

Ruhe

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2008 von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow

Es gibt die Ruhe vor dem Sturm. Und es gibt die Ruhe nach dem Sturm. Und es gibt die Ruhe inmitten des Sturms. Und da es im Leben meistens stürmisch zugeht, fehlt uns genau das, wonach wir uns sehnen: die Ruhe. Inmitten der Stürme unseres Lebens kommen wir gar nicht oder nur selten zur Ruhe. Diese Ruhelosigkeit und Unruhe macht uns ganz krank.

Wenn man denn so gar keine Ruhe hat und wenn es einem vorkommt, als wollten alle auf einmal was von einem, dann kann es schon mal sein, dass es aus einem herausplatzt: „Nun lass mich doch mal in Ruhe!“

Viele werden sich deshalb immer wieder nach einem Moment der Ruhe sehnen. Und es gibt sie ja tatsächlich, diese Momente der Ruhe. Aber viel zu selten.

Nun mag der eine oder die andere denken: Ich weiß gar nicht, was er will. Also ich hab' meine Ruhe.

Haben wir wirklich Ruhe, wenn wir tatsächlich mal Zeit und keinen Termin haben? Ist „nichts vorhaben“ wirklich Ruhe? Oder ist nur eben einfach nichts los? Da ist schon noch ein Unterschied, wenn auch nur ein kleiner.

Meiner Beobachtung nach sind solche Momente der Ruhe, wie ich sie im Sinn habe, in jungen Jahren eher selten. Von daher hoffen viele auf die Jahre des Ruhestandes.

Wer allerdings schon im Ruhestand ist, wird bestätigen können: Zur Ruhe kommt man da auch nicht, jedenfalls nicht automatisch. Dementsprechend sprechen viele in diesem Zusammenhang vom Unruhestand.

Viele kommen wenigstens insofern zur Ruhe, als sie sich zur Ruhe begeben, also schlafen gehen. Aber längst nicht alle. Manche schlafen schlecht oder unruhig. Andere haben den Eindruck, sie würden die ganze Nacht nur schlecht träumen.

Wir sehen: Das mit der Ruhe und Unruhe ist ein weites Feld. Was nun? Wie kommen wir weiter?

Was man nun an sich und anderen zu Lebzeiten erleben kann, wurde immer wieder auch auf die übertragen, die gestorben sind,

was zu Fragen wie dieser führt: Was ist mit denen, die entschlafen sind. Haben die dann endlich Ruhe? Sind sie – wie es manchmal heißt - zur ewigen Ruhe eingegangen?

Als Angehörige wünschen wir denen, die wir durch den Tod verloren haben, dass sie die Ruhe finden, die sie zu Lebzeiten vielleicht nicht hatten.

Trotz aller guter Wünsche und Hoffnungen. Es bleibt ein Zweifel. Und der lässt einen schon mal fragen, ob die Verstorbenen denn nun wirklich in Frieden ruhen oder ob sie womöglich ruhelos herumgeistern, wie manche Kinofilme das ja immer wieder thematisieren?

Auf dem Hauptfriedhof gibt es – wie vermutlich auf jedem Friedhof – viele Grabsteine, auf denen so etwas steht wie „Hier ruht ...“ oder „Ruhe sanft“ oder „Ruhestätte der Familie ...“

Wie ist das nun mit der Ruhe jenseits des Todes? Gibt es die? Was meinen Sie?

Interessant ist ja, dass man, ohne sich groß anzustrengen, angesichts der Ruhe eines Friedhofs, angesichts der Friedhofsruhe selbst zur Ruhe kommt. Man wird ruhig, zumindest ein wenig ruhiger. Und das tut schon mal gut.

Einen ähnlichen Effekt erhoffe ich mir für Sie vom heutigen Predigttext, einem Abschnitt aus dem Brief an die Hebräer, in dem es um die Ruhe geht.

Er soll uns helfen, zur Ruhe zu kommen und vor allem unsere Gedanken zum Thema Ruhe mit Gott in Verbindung zu bringen. Denn auch das geschieht nicht von allein, dass man bei dem Wort Ruhe an Gott bzw. an Gottes Ruhe denkt.

Der Text trägt in meiner Bibel die Überschrift: „Die verheißene Gottesruhe“ Ich lese aus dem 4. Kapitel: „So lasst uns nun mit Furcht darauf achten, dass keiner von euch etwa zurückbleibe, solange die Verheißung noch besteht, dass wir zu seiner Ruhe kommen ... Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen. So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen ...“

Das mit der Ruhe, der Ruhe Gottes klingt ja märchenhaft, majestätisch und irgendwie vollkommen. Es klingt nach einem Zustand, in dem man wunschlos glücklich ist.

Ich denke dabei an diese Fotos von großen Hurrikans, und da besonders an das Auge des Sturms, wie man ja den Punkt nennt, wo es inmitten des Sturms ganz ruhig und still ist.

Ich nehme das mal als Bild für die Ruhe Gottes. Im Zentrum all dessen, was lebt, was sich bewegt und was existiert, gibt es diesen Ort der Ruhe, unbeschreiblicher Ruhe, seiner Ruhe eben, diesen Ort fernab aller Zeit und Vorstellung, diesen Ort, an den Gott sich zurückzieht, um zu ruhen von all seinem Tun, um zur Ruhe zu kommen, um ganz bei sich zu sein, um ganz mit sich und allem, was ist, eins zu sein. Die Ruhe Gottes.

Unglaublich, aber wahr ist, dass wir auf dem Weg dorthin sind, auf dem Weg zu dieser göttlichen Ruhe, diesem Ort, diesem Zustand der verheißenen Gottesruhe.

Natürlich: Wir werden diese Ruhe zu Lebzeiten nicht erreichen. Aber eines Tages, wenn auch wir heimkehren, wenn wir vollkommen zur Ruhe gekommen sind, dann, ja dann ... Da beginnt man zu träumen.

Bis dahin werden wir wohl mit der Unruhe leben müssen, noch nicht da zu sein, wenigstens noch nicht ganz.

Und doch: Diese Ruhe ist uns sicher. Das zu wissen, sollte uns schon mal ein wenig beruhigen. Das vor Augen zu haben, sollte uns ruhig oder zumindest ruhiger werden lassen - und zwar unabhängig davon, wie es uns gerade geht und wie unruhig wir gerade sind.

Diese Ruhe, die uns da in Aussicht gestellt wird, hat etwas Großes und Vollkommenes, weil es Ruhe von der Ruhe ist, die Gott genoss, als er ausruhte von all seinen Werken.

Und so, wie er von all seinen Werken ausruhte, können auch wir von all unseren Werken ausruhen.

Und dann, am Ende unserer Tage, kommt der Tag, wo wir von all unseren Werken ausruhen können, wo wir wie unsere Verstorbenen ruhig sein werden, wo wir die vollkommene, unvorstellbare Ruhe erleben und genießen können, von der hier die Rede ist. Und nichts wird uns fehlen. Was für eine Aussicht.

Doch ja, so steht es hier, so ist es uns versprochen: Es wird Ruhe sein, himmlische Ruhe, göttliche Ruhe, unglaubliche Ruhe.

Je mehr sich nun diese Ruhe auf uns auswirken kann, desto mehr wird alle Unruhe, die uns umtreibt, von uns abfallen. Das gilt schon jetzt. Das ist hier und jetzt möglich.

Natürlich: Noch leben wir. Und wir tun es hoffentlich gerne – trotz all der Unruhe, die das mit sich bringt. Die meisten von uns werden hoffen, dass es noch eine ganze Weile hin ist, bis wir in der Weise ruhen, wie wir es unseren Toten wünschen.

Wenn es im Hebräerbrief heißt „So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen ...“, dann werden wir damit natürlich nicht aufgefordert, zu sterben oder uns das Leben zu nehmen.

Nein. Wir sollen und wir dürfen leben – ohne dabei die verheißenen Gottesruhe aus dem Blick zu verlieren.

Nicht umsonst heißt es: In der Ruhe liegt die Kraft. Diese Kraft aus der Ruhe gilt es zu nutzen – und nicht erst im Ruhestand oder jenseits des Todes.

Es ist uns also möglich, um diese Ruhe zu wissen und schon ein Stückweit von dieser Ruhe her zu leben und dadurch die Unruhe zu vermindern, die in uns und um uns ist.

Dies wird uns aber nur insofern gelingen, als dass uns im Blick bleibt, was an Ruhe auf uns zukommt und uns durch Gott ermöglicht wird.

Der Kirchenvater Augustin brachte all das für sich mit folgenden Worten auf den Punkt: „Mein Herz ruht nicht eher, als bis dass es Ruhe findet in dir, o Gott.“

Es geht nicht nur darum, zur Ruhe zu kommen. Nein. Es geht darum, in IHM zur Ruhe zu kommen.

Sicher kann man schon diesseits des Todes in gewisser Weise in ihm zur Ruhe kommen. Aber vollkommen ruhig in ihm zu sein ist uns erst jenseits des Todes möglich, fernab all dessen, was uns hier umtreibt und beunruhigt.

Wer von uns allerdings alles erst von der Zeit nach dem Tod erwarten sollte, der ist schlecht beraten, weil er sich um die Ruhe bringt, die schon hier und jetzt möglich ist.

Gott hat uns nicht umsonst den 7. Tag der Woche als Ruhetag gegeben, damit wir schon hier und jetzt ein Stückweit zur Ruhe und damit zu ihm kommen können. Möge Gott uns Lebenden wie unseren Toten die versprochene Gottesruhe schenken, auf dass wir in ihm zur Ruhe kommen. Amen.

